



---

## Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

---

**1. Sonntag nach Epiphania 13. Januar 2019 Josua 3, 5-11. 17**

---

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

sprichwörtlich ist es kein so gutes Zeichen, wenn jemand „über den Jordan geht“, ist diese Redewendung doch ursprünglich eine Umschreibung für den Tod eines Menschen und später dann und eher umgangssprachlich für etwas, das völlig verdorben ist.

In der alttestamentlichen Lesung haben wir vom Moment der Landnahme des erwählten Volkes gehört, der dadurch geschieht, dass das Volk trockenen Fußes durch oder über den Jordan gehen kann, um endlich gemäß der Verheißung seines Gottes leben zu können – im Land, in dem Milch und Honig fließen. Unter der Führung Josuas erreicht Israel mit dem Gelobten Land sein Ziel. Vierzig Jahre Wüstenwanderung liegen hinter den Menschen. Nicht alle, die damals unter Moses Führung aus dem Sklavenhaus Ägypten ausgezogen und zu Beginn der langen Wanderung trockenen Fußes durch das Schilfmeer gezogen waren, dessen Fluten anschließend die heranstürmenden Ägypter verschlangen, sind heute noch dabei. Viele sind gestorben, viele wurden geboren. Mose ist gestorben, und Josua wurde von Gott zu dessen Nachfolger erwählt.

Was uns als von Gott verordnete und von Josua organisierte heilige Inszenierung des Einzugs ins Gelobte Land begegnet, ist für Israel ein entscheidender Moment in seiner Geschichte. Auch wenn es vierzig Jahre gedauert hat und die Wüste mit ihrer Öde und Leere und Lebensfeindlichkeit auch ein Bild für die Gefühle des Volkes seinen Gott gegenüber symbolisiert, hat dieser Gott doch seine ursprüngliche Verheißung erfüllt.

„Ich werde sein“, „ich werde da sein und mit euch sein“ – so hatte sich Gott Mose aus dem brennenden Dornbusch heraus vorgestellt. Immer war er da gewesen – verborgen in der Feuersäule und der Wolkensäule, als Richter und Zerstörer, er gab Wachteln und Manna und Wasser aus dem Felsen, aber er schickte auch Schlangen und Aussatz, wenn er von seinem Volk und dessen Murren genug hatte. Er gab Mose die Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten, die jetzt von den Priestern in der Bundeslade getragen Gottes Anspruch und Gottes Gegenwart in seinem Volk bezeugen.

Die Wüstenwanderung ist nun Geschichte. Das Volk soll sich heiligen, um vor seinen Gott treten zu können. Und Gott verheißt, Josua groß zu machen, damit Israel wisse, wie er mit Mose gewesen ist, so wird er auch mit Josua sein.

Josua soll der vom Himmel her legitimierte Nachfolger Moses als Führer des Volkes sein. Das wird hier betont. Doch etwas anderes ist noch viel bedeutungsvoller: Gott bekennt sich uneingeschränkt zu diesem fehlbaren und ängstlichen Menschen. Ich bin mit dir, sagt er zu Josua. Das ist die konzentrierteste und bedeutungsvollste Zusage, die Gott einem Menschen machen kann. Alles, was uns von Gott trennt, ist darin überwunden und aufgehoben. Wir sind Gott angenehm, wenn er uns so anspricht, gerade weil

wir – wenn wir denn ehrlich mit uns sind – wissen, dass da Manches an uns ist, bei dem Gott uns nicht will, wie wir sind. Aber er kann ohne Einschränkung sagen: Ich bin mit dir!

Nehmen wir noch wahr, dass wir uns diese Zusage Gottes mehr als einmal in jedem Gottesdienst gegenseitig zurufen? „Der Herr sei mit euch“ – „und mit deinem Geist“. Wir dürfen das vertrauensvoll und tatsächlich auch wirkmächtig tun, weil Gott selbst durch seine Propheten seinen Sohn als den Immanuel, den „Gott mit uns“ verkündigen ließ, weil er ihn nach seiner Taufe durch Johannes, als Jesus aus dem Jordan gestiegen war, als seinen geliebten Sohn proklamierte, an dem er Wohlgefallen hätte, und weil dieser Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern verheißen hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

An uns erfüllt sich in gleicher Weise, was Gott Mose und Josua verheißen hat. Gott ist mit jedem von uns wie er mit Mose war und mit Josua und wie er nicht nur mit, sondern sogar in Jesus, dem Christus, dem Immanuel war, der zu uns auf die Erde gekommen ist, um seine bleibende Gegenwart unter uns mit seinem irdischen Leben zu bezeugen und darüber hinaus zu verheißen.

Als Israel das verheißene Land in Besitz nahm, schritt das Volk trockenen Fußes durch den Jordan, weil dessen Wasser zurückgewichen war vor der Kraft und Macht der Bundeslade, mit der die Priester mitten im Flussbett standen. „Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist.“ sagt Josua in diesem Moment. Es ist ein Gott, der anders ist als die Fruchtbarkeitsgötter der anderen Völker, die sterben und wieder auferstehen, die mal mächtig sind, dann aber auch ohnmächtig – jene Baale und Goldenen Kälber, auf die auch Israel immer wieder hereinzufallen drohte.

Der Gott Israels und der Vater Jesu Christi ist ein lebendiger Gott, der niemals schläft und schlummert und Herr bleibt über seine Schöpfung. Israel hat das schon lange voll Ehrfurcht besungen, und die Kirche stimmt mit ein in diesen Gesang, der in wunderbarer Weise im 114. Psalm verkündet, der zu den österlichen Psalmen gehört, weil für uns die Auferstehung des Herrn den Einzug ins Gelobte Land eines Lebens ohne Schmerz und Tod bedeutet: „Als Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakob aus dem fremden Land, da wurde Juda sein Heiligtum, Israel sein Königreich. Das Meer sah es und floh, der Jordan wandte sich zurück...Was war mit dir, du Meer, dass du flohest, und mit dir, Jordan, dass du dich zurückwandtest?... Vor dem Herrn erbebe, du Erde, vor dem Gott Jakobs, der den Felsen wandelte in einen See und Gestein zur Wasserquelle!“

Hier ist noch einmal in poetischer Form zusammengefasst, wer dieser lebendige Gott ist und was er in der Geschichte mit seinem Volk bewirkt hat: Befreiung aus der Knechtschaft und aus der Wüste. Befreiung zum Leben mit ihm. Er stellt sich vor in seiner Verheißung und in seinen Taten als Zeuge gegen jede zweifelnde Furcht, dass es ihn gar nicht gäbe und dass er nicht helfen könne, wenn sein Volk, seine Menschen, ja, wenn einer von uns in Not ist, in Angst oder einem der Wüstentäler, die endlos leer und lebensfeindlich sind. „Ich bin da“, sagt Gott – sogar wenn mein eigener Sohn ruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ „Ich bin da.“

Dass damals einige Tausend Menschen durch das trockene Bett des Jordan gezogen sind, wird kaum für Schlagzeilen gesorgt oder bei Königen und Machthabern jener Zeit zu Besorgnis geführt haben. Doch Gottes Verheißung seiner gnädigen Gegenwart gilt eben auch dem scheinbar Unbedeutenden

und gilt somit auch für unsere vergleichsweise geringen Sorgen, die jedoch für uns oftmals wie gewaltige Monster wirken. Die Botschaft, die unser Text uns heute schickt, lautet: Vertraut auch dann. Vertraut diesem lebendigen Gott, der mit euch sein wird in jedem Moment eures Lebens.

Wenn wir überlegen, was für Momente es in unserem ganz gewöhnlichen Alltag sind, in denen wir diese Gegenwart Gottes empfinden oder erlebt oder wahrgenommen oder gespürt haben – eine innere Stimme, ein tröstendes Wort eines Freundes, der es vielleicht viel weniger intensiv gemeint hatte, als es bei uns angekommen ist, ein plötzliches Aufstrahlen der Sonne, hinter dem wir mehr erkannt haben als nur ein meteorologisches Phänomen, ein Orgelspiel, das uns tief berührt – wenn wir darüber nachdenken, werden wir alle solche Momente kennen und erinnern. Merkwürdig, dass wir sie nur selten mit der Gegenwart Gottes in unserem Leben verbinden und darum so selten davon erzählen, als seien sie nebensächlich. Dabei sind sie der Schatz unseres Lebens.

Josua hatte dem Volk angekündigt, dass der Herr am folgenden Tag Wunder unter ihnen tun würde. Wie könnten sie davon schweigen? Sie haben sich doch in ihrem Leben ereignet. Sie konnten trockenen Fußes über den Jordan gehen hinein ins Gelobte Land, nur weil die Bundeslade mit den zwei Gesetzestafeln, in die Mose die Zehn Gebote Gottes gemeißelt hatte, die wunderbare Gegenwart ihres allmächtigen Gottes bezeugte. Er war stärker als die Strömungen und Untiefen des Flusses, der eine Barriere im Leben der Menschen darstellte. Und er war stärker nur für sie, seine Menschen, sein Volk.

So war Gott mit seinem Volk in diesem Moment. Jeder, der durch das Bett des Flusses ging, hat es erfahren. Wie hätte irgendeiner davon schweigen können? Auch das sagt unser Text aus dem Buch Josua: Seid bereit, von jeder Begegnung mit dem lebendigen Gott zu erzählen. Der 1. Petrusbrief im Neuen Testament formuliert diese Aufforderung, die auch uns gilt, so: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Ehrfurcht...“

Nicht prahlen, nicht protzen und nicht so tun, als besäßen wir Gottes Gegenwart wie einen Raub. Aber auch nicht davon schweigen, weil es das Leben so reich macht. Und Reichtum sollen wir teilen und uns vor den Menschen zu Gott bekennen.

Heute haben wir gehört, wie Gott sich zu seinem Mensch gewordenen Sohn bekennt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

In unserer Taufe sind wir zu Kindern Gottes geworden, und er sagt dasselbe auch über uns: Dies ist mein lieber Sohn, meine liebe Tochter. An ihm, an ihr habe ich Wohlgefallen.

Damals haben die Priester nicht irgendeine alte Kiste mit sich rumgetragen, sondern die Bundeslade. Sie stand für den Bund des Gottes der ganzen Schöpfung mit seinen Menschen. Sie stand für Gottes Zusage und Gottes Macht für sein Volk. Diese Zusage und diese Macht gelten uns. Gottes Macht erweist sich vor allem in seiner Gnade. Gottes Macht zeigte sich nirgendwo mehr als in seiner totalen Schwäche, zu der er freiwillig hineinstieg, schon bei der Taufe durch Johannes im Jordan und noch viel mehr, als er freiwillig hinaufging ans Kreuz. Für uns, und nur für uns, damit wir das Gelobte Land

betreten dürfen für alle Ewigkeit. Gott hat Wunder getan in der Geschichte mit seinen Menschen, und er hat bis heute nicht damit aufgehört.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.